

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 158.

Sonntag den 6. Juni.

1852.

Bekanntmachung, die Ausloosung von Leipziger Stadtschuldscheinen betr.

Die Ausloosung von 70,000 Thalern Capitalschuldscheinen der Leipziger Kriegsschulden-Teilungsanleihe vom Jahre 1830 soll

Freitags den 18. d. M.

Vormittags um 8 Uhr auf hiesigem Rathhause im Conferenz-Zimmer Nr. 1 öffentlich erfolgen.

Leipzig den 4. Juni 1852.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Koch.

Bekanntmachung.

Es ist in neuester Zeit vielfach missfällig zu bemerken gewesen, daß die unserer Anordnung gemäß zum Wegfangen der ohne Steuerzeichen herumlaufenden Hunde angewiesenen Cavallerieknichte in der Ausübung dieses Geschäftes von unbefugt sich einmischenden Personen nicht nur behindert, sondern auch gröblich insultirt worden sind. Solchem Ungebührnisse können und dürfen wir aber um so weniger nachsehen, als die pünctlichste Handhabung der gedachten, von uns angeordneten Maßregel im wohlhaberspolizeilichen Interesse dringend geboten ist, da erfahrungsmäßig herrenlose Hunde am häufigsten von der Hundswuth befallen werden. Wir haben daher unsere Diener angewiesen, Alle, welche bei der obengerügten unbefugten Einmischung und Widersetzlichkeit gegen die Ausführung unserer erwähnten Anordnung betroffen werden, sofort zur Haft zu bringen und werden die Schuldigen unnachsichtlich zur nachdrücklichen Strafe ziehen, beziehentlich sie zur Bestrafung an das Criminalamt abgeben.

Leipzig, den 28. Mai 1852.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Koch.

Volkswirthschaft.

(Schluß.)

2) Elend.

Die Unglücksfälle, denen der Mensch ausgesetzt ist, sind, wie man recht gut weiß, sehr zahlreich. Es wäre zu wünschen, daß man allgemein von der nicht minder augenscheinlichen Wahrheit durchdrungen wäre, daß die Mehrzahl der Uebel, welche die Menschheit quälen, gleichsam von selbst vermieden werden könnte, einzig und allein durch die Erfüllung der socialen Pflichten, welche wir mehr als einmal zu bezeichnen Gelegenheit hatten.

Wenn Mangel und Elend der Normalzustand einer Gesellschaft sind, so kann man mit Sicherheit sagen, daß diese Gesellschaft gleichzeitig von der Plage der Unwissenheit, der Trägheit und Unvorsichtigkeit heimgesucht wird.

Es ist nicht nöthig, darzuthun, in welchem Grade diese Ursachen und Wirkungen durch eine unauslöbliche Kette miteinander verbunden sind.

Diese Ursachen und Wirkungen aber, wenn sie unglücklicherweise vorhanden sind, zu unterdrücken, ist die Aufgabe nicht eines Tages oder Jahres, sondern mehrerer Generationen, und bis zu dem Augenblick, wo man dieses ersahnte Ziel erreicht haben wird, muß das Elend, welches sich nicht unterdrücken läßt, sobald die Ursache fort dauert, gelindert und gemildert werden. Wenn die Gesellschaft nachlässig oder vergeßlich gewesen ist, wenn sie ihre Pflicht nicht gethan und sich von jener Plage hat übermächtigen lassen, so kann sie nur aus den Ersparnissen des fleißigen und sparsamen Menschen das nehmen, was sie braucht, um das Elend dessen zu lindern, der weder etwas zu erwerben, noch zu erhalten gewußt hat. Es ist dies eine beklagenswerthe Alternative! Allein wir sehen bis jetzt nicht, daß man etwas Besseres aufgefunden hat. Um so schöner wird dann der Tag sein, wo die gesammte Menschheit in

dem offenen Buch der Erfahrung liest und die Schuld ihrer vorherigen Irrthümer bezahlt, und gemeinsam einsteht gegen die Verewigung des Elends Einzelner zum Nachtheil Aller. Dieser Tag wird dann anbrechen, wenn die Generationen sich in der Schule der Vergangenheit gebildet haben und das Geheimniß ihres Wohlstandes nur in aufklärendem Unterricht und in einer Erziehung, welche die gewonnene Einsicht festhält, erblicken werden.

Welche Irrthümer würde der Mensch umgehen, welche grausame Beschuldigungen würde er sich ersparen, welche Ereignisse vermeiden, wie viele Schwierigkeiten würden ihm weniger begegnen, wenn er sich nicht leeren Eindrücken oder eitlen Wünschen hingäbe, und statt dessen die allgewöhnlichsten Thatsachen des Lebens beobachtete, welche so reich an Lehren sind und vor Allem niemals eine Unwahrheit sagen.

Da das Elend existirt, so muß man es lindern und es ist zu wünschen, daß dies im Geiste der Aufopferung und Liebe geschehe. Die Gesellschaft ist dem Menschen, welcher nichts besitzt, ihre mütterliche Sorgfalt eben so sehr, als dem Menschen, der etwas hat, ihren Schutz schuldig. Wenn jedoch dieser Beistand gewährt wird, so muß man sich immer daran erinnern, daß demjenigen, der erblößt ist, nichts gegeben wird, ohne in die Beutel dessen zu greifen, der fleißig, sparsam und vorsichtig gewesen ist. Arbeiten, um die Kräfte, welche den fleißigen, sparsamen und vorsichtigen Menschen ausmachen, wieder in ihr ursprüngliches Element einzusetzen, heißt — man kann es nicht oft genug wiederholen — zum Glück der Gesellschaft arbeiten. Da, wo das Elend existirt, hat von irgend einer Seite ein Fehler im Thun oder Unterlassen stattgefunden, und wenn man das Heilmittel ausspendet, so muß man sich wohl in Acht nehmen, daß das Uebel nicht wieder hervortritt und zur wiederholten Anwendung derselben Mittel nöthigt.

Wollte man diesen so augenscheinlichen Wahrheiten nicht Rechnung tragen, so würde man Fehler auf Fehler häufen und somit